

Adresspendent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreißtünde. 5

70. Jahrgang

Berlin, den 26. März 1932

Nummer 25

Nehmt euch der Jugend an!

Nachdem nunmehr die notwendigen Vorbereitungsarbeiten für eine geregelte Fortführung der Organisationsarbeit in den Generalversammlungen unserer Orts- und Bezirksvereine abgeschlossen sind, lohnt es sich, einige gewerkschaftliche Betrachtungen anzustellen. Das dürfte auch um deswillen nützlich sein, als um die Zeit des Osterterrins ein neuer Gehilfenjahrgang aus den Lehrlingsabteilungen zur Mutterorganisation hinüberwechselt und neue Lehrlinge dem Gewerbe zugeführt werden. Beiden Berufsgruppen gehört unser lebhaftestes Interesse. Von der rechten Einfügung unseres beruflichen Nachwuchses in das gewerkschaftliche Organisationsleben hängt ungemein viel ab für die Zukunft. Deshalb wird auch heute in allen Gewerkschaften die Notwendigkeit einer verstärkten Arbeit an der Berufsjugend weit mehr betont als früher. Die Notwendigkeit hierzu wurzelt in der Sorge um einen Nachwuchs, der in der Lage ist, in das wirtschaftliche und politische Geschehen im Interesse des arbeitenden Volkes gestaltend und formend einzugreifen.

Wir stehen heute einer ganz anders gearteten Jugend gegenüber als in der Vorkriegszeit. Ja es hat wohl noch niemals eine Zeit gegeben, in der zwei Generationen nebeneinander standen, die so völlig verschiedenen erlebt haben und deren Denken und Fühlen so grundverschieden war wie in unserer Zeit. Auf diese Tatsache zurückzuführen die Meinungsverschiedenheiten und Meinungskämpfe auf 'ein vernünftiges Maß zu beschränken durch Aufklärung und Erziehung ist eine Aufgabe der Gewerkschaften, namentlich der Gewerkschaftspressen. Sie ist um so wichtiger, als Links- und Rechtsradikale aus der Spannung zwischen alt und jung Kapital zu schlagen wissen für ihre gegen die Gewerkschaftsbewegung gerichteten Zerspaltungsbemühungen. Unter allen Umständen muß zu verhindern versucht werden, daß durch kommunistische oder nationalsozialistische Zerschlagung und Verheugung der Jugend der einzige und jetzt noch stärkste Schutzwall der Arbeitererschaft, die Gewerkschaften, geschädigt oder gar geschwächt wird. Jede Arbeiterorganisation braucht neues Blut in Gestalt junger Mitglieder. Aus diesem Grunde ist es dringend nötig, schon während der beruflichen Ausbildungszeit den Reim zu organisatorischem Fühlen und Denken in die jungen Herzen zu legen. Es gilt, die in der Jugend schlummernden unverbrauchten Kräfte vor allem der Gewerkschaftsbewegung nutzbar zu machen. Das erfordert in erster Linie von den Lehrlingsleitern starken Optimismus, Überzeugung und unerschütterlichen Glauben an sich und an die kulturelle Mission der Gewerkschaften.

Erfreulicherweise steht es in unserer Organisation an geeigneten Kollegen nicht, die mit wirklicher Liebe zur Sache als Lehrlingsleiter tätig sind und sich in die jugendlichen Seelen zu versenken imstande sind. Der Erfolg ihrer an den Lehrlingen geleisteten Erziehungsarbeit läßt sich zeitlich allerdings nur schwer bemessen. Hierfür ist in der Bewährung im späteren Leben, als Gehilfen, erst der richtige Maßstab gegeben. Die Ergebnisse werden natürlich um so besser sein, je mehr lebenserfahrenere ältere Kollegen sich verpflichtet fühlen, die Erziehungsarbeit der Lehrlingsabteilungen zweckmäßig zu ergänzen. Sei es durch kollegiale Hilfsbereitschaft in Wort und Tat den jungen Kollegen gegenüber in beruflicher Hinsicht oder durch mündliche Aufklärung über gewerkschaftliche und politische Fragen, wo immer sich dazu Gelegenheit bietet. Die natürlichen Gegensätze zwischen jung und alt dürfen nicht zum Hemmschuh für unsere Bewegung werden. Meinungsdivergenzen sachlich zu besprechen und auszugleichen, muß das gemeinsame Ziel sein. Sachlich sein aber heißt nicht mehr und nicht weniger, als von richtiger Erkenntnis ausgehen.

Zwei Welten ringen heute miteinander: Vernunft und Gewalt, Arbeiterklasse und Kapitalismus. Die kapitalistische Welt in widerspruchsvoller Neuorientierung begriffen, aber von jähem Lebenswillen erfüllt, gestützt durch Strandedümpfender Klassen. Die Arbeitererschaft hingegen, geschwächt durch ungeheure Wirtschaftsnot, Phrasen und Zerspaltung, steht in schwerem Abwehrkampf gegen rücksichtslose Unternehmerwillkür, gegen die Durchführung verschlechterter Arbeitsmethoden und gegen reaktionäre Angriffe auf wertvolle sozialpolitische Errungenschaften im Arbeitsrecht, im Tarif- und Schlichtungsweisen, in der Arbeitslosenversicherung usw. Leider sind nicht alle Gewerkschaftsmitglieder geschult genug, daß sie Zwangsläufigkeiten privatrechtlicher Entwicklungsperioden von der Art der gegenwärtigen klar zu erkennen und nüchtern zu beurteilen vermögen. Infolgedessen treten nur zu oft bloße Gefühlsregungen an die Stelle kühl abwägender Vernunft. Daraus herzufließende Mißstimmung macht sich nicht selten an ganz falscher Stelle geräuschvoll Luft. Erfahrungsgemäß sind denn auch in solchen Zeiten, in denen Hemmungen und Rückschläge einen gewerkschaftlichen oder politischen Aufstieg der Arbeitererschaft verhindern, die Auseinandersetzungen über Taktik und Kampfmethoden von ganz besonderer Schärfe. In solchen Situationen wird nicht immer mit genügender Klarheit erkannt, daß es vor allem darauf ankommt, Schlummereres zu verhitzen. Es wird vielmehr alles durch die Brille des Unmuts betrachtet. Jede Maßnahme der Verbandsleitung wird von der Opposition in Grund und Boden verdorrt, ohne selbst bessere Wege erkennbar werden zu lassen. Erschwerend tritt weiter hinzu, daß von links- und rechtsradikalen Schwärmern geflüstert die Meinung unter der Arbeitererschaft verbreitet wird, der ADGB und die Gewerkschaften seien schuld an allen Bedrückungen, die auf den Arbeitern lasten. Nichts ist zwar falscher als das, aber es gibt dennoch Ungezähnte, die ohne tieferes Nachdenken derartige demagogische Schlussfolgerungen und völlig haltlose Theorien als richtig anerkennen. Die Folge davon ist ein Zerwerden an der Gewerkschaftsbewegung und das Versinken in gefährliche Gleichgültigkeit und Fatalismus.

Nur durch geschlossenen Einsatz aller ihrer Kräfte wird es der Arbeiterbewegung möglich sein, den nötigen Einsatz auf die Neugestaltung der Wirtschaft zu gewinnen. Es bedarf deshalb größter Anstrengung, daß der germalende Druck der Wirtschaftskrise keine Mißverständnisse und Vorurteile aufkommen läßt, die die Gewerkschaftsfront erschüttern könnten. Die Gefahr dazu ist heute groß, wo die furchtbare wirtschaftliche Not mit ihrer riesigen Arbeitslosigkeit alle Dämme gesunder Vernunft zu überfluten droht, wo die romantische Veranlagung der jungen Generation, in deren Bewußtsein die Nöte der Vorkriegszeit und des Krieges nur dumpfe Kindheitserinnerungen sind, gewissenlos ausgenutzt wird durch unerschütterbare Versprechungen nationalsozialistischer Fanatiker. Es gilt demgegenüber alle Kräfte der Vernunft anzuwenden, um der an sich begreiflichen Verzweiflungssstimmung vieler junger und älterer Gewerkschaftsmitglieder entgegenzuwirken durch unermüdete Aufklärung und durch Stärkung des Glaubens an sich selbst. In dem Maße, wie sich gewerkschaftliche Einsicht, Solidaritätsgedanke und Disziplin durchsetzen, wird auch das Vertrauen zur Organisation wachsen. In Zeiten, wo das gewerkschaftliche Ringen keine fühlbaren Erfolge zu zeitigen vermag, bewährt sich erst die gewerkschaftliche Überzeugung. Wer den tiefen Sinn der Gewerkschaftsidee erfaßt hat, der läßt sich in seinem unerschütterlichen Glauben an die sieghafte Kraft seiner Gewerkschaft und an deren unergänzlichen Wert niemals beirren!

Jugend und freie Gewerkschaften

Für alle Gebiete und Aufgaben des Lebens ist die Nachwuchsfrage eine der wichtigsten. Auch die Gewerkschaften können sie nicht ernst genug nehmen. Um die Jugend muß unablässig geworben werden, geworben hauptsächlich in der Weise, daß man sie zu umsorgen und zu behüten trachtet. Das ist heute ganz besonders dringend notwendig; denn heute haben sich der Jugend von verschiedenen Seiten falsche Freunde mit allerhand sinnbetreibenden Botschaften, die bei näherem Zusehen Betrug und Irreführung darstellbar sind.

Die deutsche Jugend wächst in das Arbeitsleben hinein in einer Zeit, die wenig dazu angeht, Mut und Vertrauen zu eignen Kraft zu wecken. Die wirtschaftliche Welt ist so stark aus den Fugen geraten, wie noch nie zuvor. Überall sind Tausende und Millionen von arbeitsfähigen und arbeitsfreudigen Menschen dazu verdammt, die Hände ruhen zu lassen, obgleich übergenug Arbeit dringend getan werden müßte. Aber die Massen haben nicht das Geld, um sich das Lebensnotwendige kaufen zu können. So verderben Koststoffe und Nahrungsmittel in so ungeheuren Mengen, daß der Menschheit das Grauen anfallen muß, wenn sie es erfährt. An manchen Stellen des westwirtschaftlichen Kreislaufs häufen sich die Waren so gewaltig, daß man glaubte, sie in großen Massen gewaltig vernichten zu müssen. Anderwärts wieder verringert man den Anbau oder bringt die Ernte nur zum Teil herein. All dieser bis zum Verbrechen gesteigerte Widerspruch hat eine grauenhafte Arbeitslosigkeit zur Folge. So kann man es nachgedacht verstehen, wenn die Jugend verzweifelt über die ganze Umwelt mit Mißtrauen und Haß gegenübersteht. Aus dieser Stimmung heraus versucht die ewig rückwärts gerichtete Weltanschauung für sich Nutzen zu gewinnen. Die Kapitalisten bemühen sich von den verschiedensten Seiten aus um die Arbeiterjugend. Sie wollen sie davon abhalten, sich dort zu organisieren, wo allein ihre Zukunftsinteressen wahrhaftig und ehrlich vertreten werden: in den freien Gewerkschaften.

Es gibt nichts Gefährlicheres für die Gewerkschaftsbewegung als die offenen und versteckten Versuche des Kapitalismus, die Arbeiterjugend zu betören und von dem ihr klar vorgezeichneten Entwicklungsweg abzulenkten auf schimmerte Zwerge. Die Jugend soll sich doch an die einfachen Wahrheiten des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Geschehens halten. Die Jahrhunderte beständigen sie mit der denkbar größten Deutlichkeit. Niemand kann zweien Herren dienen! Es ist ausgeschlossen, ein Menschenfreund und ein Mammonsfreund zu sein, wie es der arglosen Jugend glauben zu machen versucht wird. In der heutigen liberalistisch-individualistischen Wirtschaftswelt hat jeder selbst für sein eigenes Wohl einzutreten und zu kämpfen. Der Kapitalist ist am allerwenigsten dazu geneigt, von diesen alten Grundgedanken auch nur um Sauresbreite abzuweichen. Der junge Arbeiter soll keinen Augenblick vergeßen, daß er an die Seite ihrer älteren Berufsgenossen gehört. Sie haben ihre bitteren Lebenserfahrungen mit dem Kapitalismus gefammelt und können nicht so leicht aus ihrer naturbestimmten Bahn geworfen werden.

Jugend muß einen festen Glauben haben. Doppelt unzerbrechlich muß dieser Glaube sein, wenn das Lebensschiff der Jugend hinausfährt in das brausende Meer der wirtschaftlichen Welt, wo heftig die Meinungen, die Interessen, die Wünsche und Hoffnungen aufeinanderprallen. Die Arbeiterjugend muß vor allen Dingen an sich selbst glauben, an die eigene Kraft, die eigenen Ziele, die eigenen Aufgaben und Pflichten. Es war eine schlaue Taktik von der kapitalistischen Unternehmererschaft, diesen selbstbewußten Glauben an das eigene Ich, die eigene Klasse, die eigene Welt, die eigene Zukunft zu unterwühlen. Solange der Kapitalismus der Arbeitererschaft auf der ganzen Linie kämpfend, rücksichtslos und gewalttätig kämpfend entgegentrat, so lange schätzte er selbst fortgesetzt und sehr nachhaltig das Feuer des Glaubens der Unterdrückten und Zurückgebliebenen. Nun aber ist er hinter den Fehler gekommen und legt die Maske der Freundschaft und Gemeinschaft auf. Das ist der Sinn der Gründung der sogenannten nationalsozialistischen Bewegung. Es liegt dem Kapitalismus alles daran, nicht erkannt zu werden innerhalb dieser Bewegung. Die proletarisierten Massen werden vorgezogen, aber sie merken es gar nicht, daß sie gefoltert werden. Sie glauben selbst Wille zu sein und sind doch nur Objekt eines fremden,

logar eines ihnen feindlichen Willens. Es ist eine sehr bedeutende und gleichzeitig auch sehr bedeutungsvolle Leistung, die hier der Kapitalismus vollbringt. Es ist schon richtig, wenn die Gewerkschaften sich das recht deutlich und ungehämmt vor Augen halten und auch nichts unterlassen, daß es der Jugend verständlich wird, warum es sich bei der Bewegung zum „Dritten Reich“ hin handelt. Dieses gegenwärtige Dritte Reich liegt weit, weit rückwärts. Es liegt in geistlichen Zeltabschnitten, die überwunden sind und nicht gewaltsam wieder hervorgezerrt werden können. Aber seine im Laufe der Zeit erzwungene Freiheit, sein schwer erlämpftes Recht bleibt der Zukunft ohne Kampf erhalten. Das muß niemand so überzeugt wissen als die Jugend. Sie muß ihre Pflicht und Aufgabe darin sehen, das „zu erwerben, um es zu besitzen“, wie Goethe sagt, was die Vorangegangenen Schritt für Schritt erzwungen haben. Sie muß wissen, wie ungeheuer viel Fähigkeit und Glaubensfähigkeit dazu nötig war, die Arbeiterkraft dahin zu bringen, wo sie heute steht. Mögen die harten Kriegsfolgen und sonstigen Umstände, die heute besonders das Leben der Massen so entbehrungsreich machen, die erzwungenen Erfolge der Gewerkschaften jetzt auch in Rebel einhüllen — sie sind dennoch da und werden folglich wieder neuen Glanz bekommen, wenn sich etwas mehr Verunft und Klugheit unter den Völkern durchsetzt. Das aber wird sein, weil es sein muß, weil die Völker so nicht weiterleben können, wie sie es in den letzten Jahren getrieben haben. Freilich die Nazidummheiten erschweren das Zweinvernehmen der Gutgesinnten in der Welt ganz bedeutend. Im Sozialismus liegt so etwas wie Verweigerung des Kapitalismus. Dieser kämpft mit den letzten Mitteln um seine gefährdete Macht. Es ist ein Spiel um Sein oder Nichtsein. Der Sozialismus erhebt deshalb die Unzulänglichkeit zum Geßel des Handels.

Den ersten Akt der Verweigerung des Kapitalismus hatte die alte Arbeitergarde auszuhalten. Sie war ihm durchaus gewachsen. Der Kampf wird noch andauern. Deshalb muß die Jugend sich mit dem denkbar größten Ernst für ihn rüsten. Und sie muß sich mit viel Mißtrauen wappnen, denn alles zielt heute darauf ab, das Denken der Jugend zu vergiften. Es soll mit Gelben Gewerksvereinen, Betriebszellen mit Braunen Zellen usw. gegen die eigne Klasse gerichtet werden.

Zur Sehnucht nach Abiturienten

Schon vor drei Jahren hat Professor Dr. Götz-Briejs (Berlin) auf der Jubiläumstagung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Mainz eine Untersuchung über die Entwicklungstendenzen des Buchdruckgewerbes angestellt, wobei er u. a. zu folgender Feststellung kam: „Die Lehrlingsausbildung hat ihren Schwerpunkt in den Betrieben von 11 bis 25 Personen; hier wird fast ein Viertel aller Lehrlinge ausgebildet. Ähnlich viele Lehrlinge bilden die Betriebe von 6 bis 9 und von 6 bis 25 Personen aus. Dafür liegt der Schwerpunkt für Seiger- und Druckergeliebte wieder in den Betrieben über 100 Personen. Der Kleinbetrieb trägt die Handwerkerelite, bildet den Facharbeiter aus, der Großbetrieb bildet den angelernten Mann aus.“ Er kam zu dem Ergebnis, daß als Folge einer neuen Arbeitsteilung im Buchdruckgewerbe die Tendenz zum stärkeren Übergang vom Facharbeiter zum angelernten und ungelerten Arbeiter zweifellos vorhanden sei. Aus der gesamten Entwicklung schloß folgerichtig die Vortragende damals, daß die kleineren Betriebe im Buchdruckgewerbe von ihren totalen Auftragsbeständen sich erhalten könnten, ähnlich wie der Bäcker und der Metzger von seiner totalen Kundschaf. Leider trifft aber für den Buchdrucker das nicht zu, was für den Bäcker und den Metzger zutrifft. Jeder kleine Druckort ist heute bedroht, aus den Städten Aufträge herauszuholen, weil ein genügender lokaler Bedarf nicht vorhanden ist. Für den Teil also, der die Handwerkerelite trägt, für den Kleinbetrieb, sind die Ausflüchte nicht roff. Er kann die Lehrlinge, die er ausbildet, nicht beschäftigen, sie können nur Beschäftigung finden in den Betrieben mit über 100 Beschäftigten, wo der Schwerpunkt für die Gehilfen liegt. Daß aber diese Betriebe durch die Mechanisierung heute nicht mehr so aufnahmefähig sind, dürfte von einem Fachmann nicht mehr bestritten werden. Wer also objektiv die Lage des Gewerbes zu beurteilen versucht, muß anerkennen, daß wir wirklich nicht nach noch mehr Nachwuchs zu rufen brauchen. Wer wirklich noch etwas Verantwortung bei der Beratung junger Menschen in sich fühlt, der müßte zuerst die Frage prüfen, ob selbst bei Wiedereintritt normaler Wirtschaftsverhältnisse Beschäftigungsmöglichkeit für alle Facharbeiter vorhanden sein könnte. Wirft man dann einen Blick in die Betriebe und sieht, was heute herausgewirtschaftet wird, dann kann man nur wider besseres Wissen annehmen, daß an eine Wiedereintritt normaler Arbeitslosenziffern zu denken ist.

Alle Verantwortlichen des Gewerbes hätten heute Verantwortung, diese Lage des Gewerbes bei allen Fragen des gegenwärtigen Nachwuchses in erster Linie zu berücksichtigen. Diese Grundfrage überzieht die „Zeitschrift“ in ihrer Nr. 11 vollkommen. Wenn es sich aber darum handeln soll, ein „Teilproblem im Rahmen der allgemeinen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu behandeln“, dann muß diese Frage zuerst beantwortet werden. Denn es kann den Studierenden, die sich in den „Wartebänken der Unentschiedenen“ aufhalten, also zu den „verderbten Arbeitslosen“ zählen, nicht damit gebient sein, daß man ihnen die Gelegenheit gibt zur „Erkennung unres schöner Berufs“ für zwei Jahre, um sie dann in die Stempelstube des Arbeitsamtes zu überführen. Mit Recht führt der zitierte Artikel aus: „Die Jugend drängt sich häufig zum Abiturium und zu den Unversitäten, weil sie einerseits keine Möglichkeit des Unter-

kommens in praktische Berufe sieht, andererseits glaubt, besser vorgebildet ein Unterkommen zu finden.“ Weil es in andern Gewerben genau so wie im Buchdruckgewerbe unmöglich ist, neue Arbeitskräfte unterzubringen, deshalb der Zug zu den Studien. Aber nicht allein deshalb, sondern nach Ansicht der Eltern soll es der Junge einmal besser haben, als sein ganzes Leben hindurch arbeiten, damit er sich im Alter mit der Altersrente durchzuhelfen kann. Wegen die Einstellung der Abiturienten im Rahmen der tariflichen Staffe braucht die Gehilfenchaft keine Bedenken zu haben. Aber dagegen muß sie sich wehren, daß die Fürsorglichkeit für die Abiturienten und der Jugend allgemein als Begründung zur Aufrechterhaltung unserer zu hohen Lehrlingsstaffel ins Feld geführt wird. Wenn man sich der Jugend annehmen will, dann nehme man sich zuerst der Jugend an, die dem Gewerbe bereits zugeführt. Ihre Verzicht beendet und viel größeren Nachwuchs des Gewerbes bedacht ist. Wegen die Auswahl des Nachwuchses hat sich die Gehilfenchaft noch nie gekümmert, im Gegenteil drängt sie seit Jahren selbst danach und arbeitet daran fleißig mit. Mehr jedenfalls, als die Herren Prinzipale im allgemeinen an der Lehrlingsordnung und deren Durchführung mitgearbeitet haben. Einige rümlige Ausnahmen gibt es gewiß, deren fleißige Arbeit der Prinzipalität als Ausnahmefeld für das „größte Interesse an der Erhaltung des Nachwuchses“ dient. Es ist nicht so selten, daß Lehrlinge den Fachschulunterricht veräumen, weil sie im Betrieb nicht zu entbehren sind, weil die Maschinen laufen müssen. Der Verzicht ist eben nicht nur mehr im Erziehungsverhältnis, sondern durch die Entwicklung der heutigen, von der Unternehmerschaft gewollten und verteidigten Wirtschaftsweise größtenteils im Arbeitsverhältnis. Wäre das nicht so, dann hätte das nach Aussagen der Prinzipalität überhöhtige Kostgeld unbedingt zur Verminderung der Lehrlingszahl beitragen müssen. Wir ist aber wirklich nicht ein Fall bekannt geworden, wo eine Firma erklärt hätte, auf die Einstellung eines Lehrlings zu verzichten, da das Kostgeld zu hoch sei. Nach wie vor besteht das Bestreben bei dem Teil des Buchdruckgewerbes, der die „handwerkerliche Seite trägt“, nicht nur die Staffe voll auszunutzen, sondern meist noch unbemerkte einen Verzicht darüber einzuschmuggeln. Das geschieht alles aus „Liebe und Fürsorglichkeit für die Jugend“. Gerade aus diesem Verhalten der Prinzipale ist zu ersehen, daß die Arbeitskraft des Lehrlings doch nicht so gering sein kann, als sie immer hinzustellen beliebt wird. Die wenigen freien Lehrstellen zeugen für die beliebte Arbeitskraft des Lehrlings. Von der Rechtspredung wird das erfreulicherweise immer mehr anerkannt. Die Freude an Urteilen wie das des RAG vom 22. Januar 1932, ist bei vorläufigen Prinzipalen daher auch nicht ungetröstlich. Eine Vernehmung aber, die den offenkundigen Tatsachen führt zu einer ungerechten Beurteilung — und oft sogar Verurteilung — unserer Jugend, wie dies im Artikel „Mo“ in der „Zeitschrift“ Nr. 10 vom 2. Februar 1932 in folgendem Satze geschieht: Wir sehen uns heute vor der Tatsache stehen, daß unsere Lehrlinge gewiß nicht deselben Schlages sind wie früher, als der Lehrling mit einem Gefühl des Stozes in seiner Lehrdruckerei tätig war, um sich seine Existenzgrundlage für sein Leben zu schaffen, ohne allerdings dafür ein Kostgeld zu beziehen, das fimmgemäß das Gegenteil eines Lehrgeldes ist.

Nach der eingangs geschilderten Lage des Gewerbes ist das Lehrverhältnis leider in den seltensten Fällen noch eine Möglichkeit zur Schaffung einer Existenzgrundlage, wenn gleich es auch heute noch mit dem wohlgemeinten Glanzwunsch für das fernere Wohlergehen beendet wird. Bei 251 war für 95 nur diese Grundlage gegeben, und würden wir heute nachzählen, dann wären es sicher nicht mehr diese. Wollte man daraus schlussfolgern, daß dies an der Unfähigkeit der Jugend liegen kann, daß nur die Tüchtigsten sich eben behaupten, dann taugt nicht nur unsere Volksschule keinen Schuß Pulver, sondern auch unser ganzes Prüfungswesen. Dann dürfen wir dafür aber auch nicht die Jugend verantwortlich machen wollen.

Betrachtet man unter diesen notwendigen Voraussetzungen die Lehrlingsausbildung und die Fragen des Kostgeldes, so wird vollkommen klar, daß der Ruf nach besserem Menschenmaterial zur Verschleierung der Tatsachen dienen soll. Die Herren Lehrmeister wissen sehr wohl, daß der Lehrling sein Kostgeld verdient, daß es nicht zu hoch ist, solange sich die Firmen um die Lehrlinge mit der Handwerkskammer und den Zuweisungstellen freiten. Sie wissen auch als Fachleute um die fernere Beschäftigungsmöglichkeit und müssen erkennen, daß die hohe Lehrlingszahl im Buchdruckgewerbe nicht mehr verantwortet werden kann von jedem, der der Jugend ein gewissenhafter, verantwortungsvoller Berufsberater sein will. All diesen klaren Antworten geht man aus dem Wege durch die neue Parole nach besserem Nachwuchs. Diese Parole allein genügt selber nicht, sie muß, um allen Forderungen Rechnung zu tragen, lauten: **W e n i g e r b e s s e r e r N a c h w u c h s m i t b e s s e r e r B e z a h l u n g.**

Herrn J. W. Daimler zu seinem Aufsatz „Unser künftiger Nachwuchs“ in der gleichen Nr. 10 der „Zeitschrift“ vom 2. Februar zum Schluß auch ein paar Worte; aber sie sollen und können kein Vorwurf sein, den er selbst erwartet. Im Gegenteil, ich habe mich gefreut, daß er seine Forderung nach Einstellung von Abiturienten mit solcher Ehrlichkeit plädiert: „Die Eltern der von mir genannten Jugend sind geistig doch in ihrer Mehrheit nicht in politisch und wirtschaftlich unerreichbare Utopien verannt und müssen das Werden des späteren

Buchdruckers anders beeinflussen als beispielsweise ein Vater, der seinen Erbsproßling in der falschen Meinung aufzieht, daß der Unternehmer immer als der Ausbeuter betrachtet und politisch bekämpft werden muß.“ Aus dem gleichen Grunde begrüße ich den Eintritt der Abiturienten, er ermöglicht uns, unsere Erkenntnisse von der notwendigen Neugestaltung der Wirtschaft in einen Kreis zu tragen, der nach Ansicht des Schreibers noch nichts davon weiß. Für solche Gelegenheiten sind wir immer dankbar. Und ein denkender Mensch wird sehr bald seine Entfaltung getroffen haben und wird auch sehr bald erkennen, daß man sehr wohl Anhänger einer andern Wirtschaftsordnung und ihr eifrigster Verfechter sein kann, ohne in jedem einzelnen Unternehmern einen Ausbeuter zu sehen. Ich wünsche mir nur, daß recht viele Lehrherren diesem Rufe folgen und dem Gewerbe Abiturienten als Lehrlinge zuführen. Aber tuz oder lang werden wir dann sehen, welche Aufschauung von ihnen als richtig erkannt wird, ob sie wirklich als letzte Rettung augenblicklich unhaltbarer Wirtschaftszustände sich opfern wollen oder unserer Aufschauung beitreten. Die gemachten Erfahrungen mit den Mittelschülern und unserer Vertrauen auf den gesunden Menschenverstand gestalten uns schon heute ein abschließendes Urteil. Deshalb kein Vorwurf gegen diese Forderung.

Zur LehrlingsEinstellung

Auch in der jetzigen Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes und ungeheurer Arbeitslosigkeit warten wieder viele Schulentlassene darauf, der Stätte ihres erwählten Berufs zugeführt zu werden. Nicht immer ist es Berufsleute, die den Lernbestimmten zum Buchdruckgewerbe hinzieht. Den größten Anporn bildet wohl meistens des Jungen die Neugierde, seitens der Eltern die Sicherung der Zukunft ihres Sohnes innerhalb der gewerkschaftlichen Organisation. Die Befähigung zum Drucker- oder Seigerlehrling kann weder von diesem noch von dessen Eltern beurteilt werden. Die Eignungsprüfung ist daher ein wahrer Segen nicht nur für den Lehrling, um ihn vor falscher Berufswahl zu bewahren, sondern auch für das Gewerbe selbst.

Leider gibt es noch immer Fälle, daß in kleinen Druckorten die Eignungsprüfung nicht korrekt durchgeführt wird. Die zahlreichen Enttäuschungen sowohl des Lehrlings wie auch des Prinzipals führen die unheilvolle Wirkung solcher Oberflächlichkeiten ziemlich oft vor Augen, ganz abgesehen von den Gehilfen, die sich während des Lehrganges aus der Berkennung des Anpassungsvermögens des Lernenden ergeben. Der wahre Schlüssel zum Befähigungsnachweis liegt in der angeborenen theoretischen und praktischen Aufassungsgabe des Lernenden, welche in vollem Einklang mit dessen körperlicher Eignung stehen muß. Im Denken und Handeln schwerfällige Naturen sind für den Beruf untauglich. Eine Selbstverständlichkeit ist die Forderung nach einem Augenmaß alle körperlichen Funktionen unterscheidend.

Die Verzicht ist für jeden Lehrling von außerordentlich großer Bedeutung, denn hier wird der Grundstein für die zukünftige Lebenszeit des jungen Mannes gelegt. Wer es mit seiner Erziehungsaufgabe dem Lehrling gegenüber ernst meint, der muß unablässig bestrebt sein, diesen von allem und in jeder Beziehung immer nur das Beste zu geben. Wo es einigermaßen angängig ist, sollten die Seigerlehrlinge auch in den Anfangslehrlingen des Druckerberufs und umgekehrt die Druckerlehrlinge in den Anfangslehrlingen des Seigerberufs einige Zeit unterrichtet werden. Diese Methode hat den Vorteil, daß der Lehrling die so verschiedenartigen Beschäftigungen zwischen Seiger und Druckerei aus eigener Anschauung kennen lernt und sich dadurch leichter und rascher zurechtfindet und den gesamten technischen Zusammenhang von Grund aus erfassen lernt. Vor allzu großer Vielfältigkeit im Lehrplan muß aber ebenso gewarnt werden wie vor monotoner Einseitigkeit.

Wenn der Anleitungsberechtigte nicht in der Lage ist, sich dem Lehrling in ausreichendem Maße zu widmen, dann muß dafür Sorge getragen werden, daß neben ihm sich ein tüchtiger Gehilfe um die Ausbildung des Lehrlings bemüht. Freilich ist nicht jeder Gehilfe befähigt, einen Lehrling richtig anzulernen und zu erziehen. Der dazu berufenen Gehilfe muß selbst ein guter und gewissenhafter Arbeiter sein. Er darf in dem Lehrling nicht etwas Minderwertiges sehen oder gar einseitig eingestellt sein, indem er streng nach dem Grundfah handelt: so ist es früher gemacht worden und so wird es auch heute gemacht.

Natürlich muß dem beauftragten Gehilfen auch die nötige Zeit für die Unterweisung des Lehrlings gegeben werden. Leider hat mancher Vorgesetzte die Meinung, dies sei Nebenfah und Zeitvergeudung. Dieser falsche, kurzfristige Standpunkt hindert den Lehrling am vorwärtkommen und an der Erreichung des Lehrziels, an dem doch die Betriebsleitung in erster Linie interessiert sein muß. Der Lehrling merkt sehr bald, daß er vernachlässigt wird und verliert schließlich das Interesse an dem erwählten Beruf. In einem solchen Fall werden dann die Lehrjahre als verloren betrachtet werden können. Bei Anlernung eines Lehrlings muß man sich ganz allgemein in die Lage eines Lehrers versetzen, der Gebud und Ausdauer haben muß, um den Jungen zu einem Menschen heranzubilden, der sich als nützbares Mitglied in der menschlichen Gesellschaft erweisen soll.

Der mit der Unterweisung des Lehrlings beauftragte Gehilfe muß auch bestrebt sein, den Lehrling für die Fachliteratur zu interessieren und ihn zum fleißigen Studium derselben anhalten. Ferner soll er ein wachsameres Auge auf dessen Lebenswandel haben, da es durchaus nicht

S. E.

gleichgültig ist, was der junge Mensch in seiner Freizeit tut. Man warne ihn vor einseitiger übertriebener Sportbetätigung oder andern nachteiligen Liebhabereien.

Die Pflicht jedes Gehilfen ist es, den Lehrling auf seine Organisation aufmerksam zu machen und dafür zu sorgen, daß er sich dieser als Mitglied einreißt. Der Gehilfe muß den jungen Mann davon überzeugen, daß es nicht nur für seine berufliche Weiterentwicklung von Vorteil ist, die Abende der Lehrlingsabteilung fleißig zu besuchen, sondern daß dort auch sein Gesichtskreis für andre Dinge erweitert wird, die für sein späteres Leben von ausschlaggebender Bedeutung sein können.

Neureglung des Meisternachwuchses

Vor einigen Wochen wurden im „Korrespondent“ außerordentlich bedeutungsvolle Betrachtungen zum Lehrlingsnachwuchs niedergeschrieben. Der Unvoreingenommene wird nach dem Lesen dieses Artikels zu dem Ergebnis gekommen sein, daß die große Vorliebe für höhere Schüler bei den Inhabern der Produktionsmittel in unserm Gewerbe sicherlich mit der leisen Hoffnung verbunden ist, daß in dieser am weiteren Fortkommen stark zweifelnden Menschengruppe die Kräfte zu finden sind, die sich in Gegensatz zu den Gehilfen stellen und als „technische Nothilfe“ verwenden lassen. Es wird an der Gehilfenschaft liegen, diese Krankheits Symptome richtig einzuschätzen und rechtzeitig zu bekämpfen. Wenn bei den Schülern mit mittlerer und höherer „Reife“ in jedem Fall nicht Sympathie, sondern die Bedingungen gestellt werden, die ein gesunder Nachwuchs im Gewerbe erfüllen muß, dann brauchen wir vorerst nicht damit zu rechnen, daß allzu viele junge Leute aus höheren Schulen und teilweise „höheren“ Einbildungen in der beruflichen Erziehung den Gehilfen das Leben schwer machen.

Neben der Ausbildung des Lehrlings treten aber besondere Erscheinungen in den Vordergrund, die jene betreffen, denen laut Gewerbe- und Lehrlingsordnung die Ausbildung des Nachwuchses übertragen ist. Jedem Einsichtigen wird längst klar geworden sein, daß die Prinzipalität es als unangenehm empfindet, daß nicht jeder ohne weiteres Lehrlinge nach Belieben ausbilden kann, sondern daß in der Regel die Lehrlingsausbildung von der Beschäftigung eines geprüften Buchdruckmeisters abhängig ist. Warum sollte man aber im Lager der Prinzipale nicht die vorhandenen Machtmittel ausnützen und die Gewerbetätigen mit unmißverständlichem Druck dahin bringen, daß sie dem Nachwuchs, der eine Meisterlehre der Prinzipale befehdt, also Gewähr für eine „gute“ Erziehung an sich selbst und an den Lehrlingen bietet, ganz bedeutende Vorrechte in der Ablegung der Meisterprüfung geben?

Die staatliche Überwachung und Förderung unseres Gewerbes erfolgt durch Handwerks- und Handelskammern. Stimme und Sitz in den Handwerkskammern haben nur jene Meister, die selber noch im Betrieb praktisch mitarbeiten und dessen Interessen nach Art und Gehilfenwohl ein gewerbliches und kein fabrikmäßiges ist. Natürlich muß es für die fabrikmäßigen Buchdruckunternehmen sehr unangenehm sein, daß den kleinen Prinzipalen, die der Handwerkskammer angehören, neben Ausnahme der Prüfung als Gewerkschaft auch die Prüfung als Meister obliegt. Bei der Berücksichtigung wirtschaftlicher Abhängigkeit mit Berufsrechten ist es aber für die kleinen Meister eine Selbstverständlichkeit, daß sie den großen gern einmal einen Geßelken tun.

Die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ veröffentlichte in Nr. 7 vom 22. Januar 1932 eine inhaltlich schwer-



Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Karl Rathfusius in Stettin
Eingetreten: 25. März 1882
Jubiläum seit 1930



Hermann Hasper in Verden
Eingetreten: 27. März 1882
Jetzt Jubiläum



wiegende Notiz zur Ablegung der Meisterprüfung. Die Leitung der Münchner Meisterlehre — die eine Schule des Deutschen Buchdruckervereins ist — gibt bekannt, daß sie durch die Handwerkskammer von Oberbayern wesentliche Vorrechte in der Ablegung der Meisterprüfung erhalten hat. Die Notiz trägt einen offensichtlichen Kettenschlagcharakter für die Schule und will bestimmt nicht dazu dienen, daß wir uns heute einmal von andern Gesichtspunkten aus damit beschäftigen. Wenn wir es trotzdem tun, dann sind wir uns über die großen Gefahren, vor allem des Teiles der Abmachungen der Münchner Meisterlehre mit der Handwerkskammer von Oberbayern, im klaren, die in der Zeitschrift nur als „Abkommen“ angebeudet, aber vorsichtigerweise nicht veröffentlicht werden.

Mit Wichtigkeit ist es aber möglich, für die Münchner Meisterprüfungen folgende Vermutungen öffentlich zu publizieren: Ein junger Mensch, der bis 16 Jahre eine mittlere Schule besucht und das Reifezeugnis hat, kann nach den allgemeinen Bestimmungen bereits nach drei Jahren seine Gehilfenprüfung ablegen. Wenn er nun nach dieser Gehilfenprüfung noch zwei Jahre bei einem Meisterlehrelehre besucht, besitzt er „nach besonderem Abkommen“ bereits den Titel eines Buchdruckmeisters, der an Gehilfen erst verleiht wird, wenn sie eine ordnungsgemäße Lehre hinter sich haben und fünf oder zumindest vier Gehilfenjahre zurückgelegt. Bei einem Gehilfen wird es sich aber unter allen Umständen um eine vierjährige Lehre in einem Fach des Gewerbes handeln. Ganz aber, die die Münchner Meisterlehre besuchen, werden in der Regel die von uns so oft verneinte Lehre als „Lehrling mit Vorkursrechten“ im väterlichen oder bescheidenen Betrieb in allen möglichen Berufsgruppen hinter sich haben.

Nur selten kommt es vor, daß ein solcher „Lehrling“ mit der unbedingt notwendigen Pünktlichkeit in einer Berufsgruppe länger als ein Jahr ausfällt. Natürlich weiß die Handwerkskammer davon nichts, wenn er während seiner Lehrzeit alles andere nur nicht die Arbeit leistete, die sonst ein Lehrling leisten muß. Er wird dann mit Mühe und Not zum Gehilfen gemacht, geht zur Meisterlehre und erhält automatisch nach vier Semestern, die ihm als vier Gehilfenjahre angerechnet werden, die Möglichkeit zur Ablegung der Meisterprüfung. Mit 21 Jahren wird dieser junge Mensch geprüfter Meister, der das Recht hat, den Nachwuchs im Gewerbe auszubilden. Wenn er auch in der Regel selber noch eine einigermaßen genügende Ausbildung als Neuausgelernter haben möchte, so wird er doch über die notwendigen großen Worte verfügen, mit denen er seine Meisterlehre beweist.

Damit ist aber noch nicht alles gesagt, was bei dem Münchner Abkommen unbedingt kritisiert werden muß. Die Münchner Meisterlehre hat nach dem Bericht der „Zeitschrift“ das Recht bekommen, in der Prüfungskommission mit je einem Lehrer für Satz und Druck vertreten zu sein und auch dem Direktor — der sicherlich kein Buchdrucker ist — die Teilnahme gestattet. Wirklich berichtet die „Zeitschrift“ über die Zusammenlegung der Prüfungskommission folgenden: „Die Meisterprüfungskommission wird durch Ernennung je eines Mitgliedes des Lehrkörpers der Meisterlehre als Beisitzer für Satz und Druck ergänzt. Außerdem nimmt noch der Oberstudienrat der Meisterlehre oder sein Stellvertreter an der Prüfung teil.“ Wir können uns vorstellen, wie mit Unterstützung ihrer Lehrer — die ausdrücklich dazu angeführt sind, aus den jungen Leuten „Meister“ zu machen — eine Meisterprüfung in Zukunft aussehen wird.

Bisher war es so, daß Gehilfen mit einer vier- oder fünfjährigen Praxis die Möglichkeit hatten, die Meisterprüfung zu machen. Sie sollten aber nicht nur tüchtige Fachleute sein, sondern auch über die notwendigen pädagogischen Fähigkeiten als Jugendberichter verfügen. Beide Eigenschaften werden den nach dem Münchner Abkommen geprüften Meistern wahrscheinlich vollkommen fehlen, damit sie aber die Prüfung unbedingt bestehen, wird sie in München bereits jetzt nicht mehr in den Räumen der Handwerkskammer, sondern direkt in der Meisterlehre abgelegt. Aber auch hiermit hat man sich noch nicht zufriedengegeben: Man hat die Ermächtigung bekommen, daß ein großer Teil der Prüfungsarbeiten erlassen wird, wenn der Prüfling diese Arbeiten für die Abschlußprüfung der Schule anfertigt und die Prüfung bestand. Nicht einmal eine Neuprüfung der Jenkuren will die Handwerkskammer von Oberbayern vornehmen; sie anerkennt von vornherein, was an Präzedenzen dem Prüfling von seinen Lehrern zugesprochen wurde.

Es wird notwendig sein, daß sich die Verbandsinstanzen hiermit beschäftigen, vor allem müssen die nicht öffentlichen Punkte des besonderen Abkommens recht bald besprochen werden. Es wird sich dann zeigen, daß die Gewerkschaften wohl wesentlich größer ist, wie sie hier geschildert wird. Wenn auch München für diese neue Art der Meisterprüfung erst den Anfang macht, so ist es doch notwendig, schon heute eindeutig darauf hinzuweisen, daß in kürzester Zeit auch andre Schulen bei den Handwerkskammern diese Vorrechte zu erweitern versuchen werden. Darum richten wir heute gerade mit Rücksicht auf unsere Lehrlingsordnung an alle die Aufforderung, nicht zu unterschätzen, was hier halboffenbar vor sich geht. Neben der Lehrlingsfrage ist die Meisterfrage für die deutsche Gehilfenschaft eine außerordentlich brennende geworden.

Auferstehung

Wenn in Menschenherzen die trübste Stimmung langer banger Wintertage dem besiegenden Gefühl neu-aufkeimender Hoffnung weicht; wenn erste Frühlingssendboten in Gestalt von Zitronensalatern durch die Luft aufsteigen; wenn das Eis auf Bächen, Teichen, Seen auseinanderbricht und das Wasser dampft; wenn hier und da schlüpfen ein Becken oder der Arotus aus der braunen Erde hervorragt; wenn an Bäumen und Sträuchern die ersten Knospen schwellen und über dem Ganzen der Schimmer jungen Verdens liegt; dann feiert die Natur ihre Auferstehungsfeier, dann wissen auch die Menschen, es ist Osters geworden!

Es ist etwas Wunderbares an dieses junge Werden, das auch dem armfeligsten Schlucker etwas von seiner Größe mitteilt. Etwas Wunderbares aber auch um den Garben, daß sich nun alles wenden muß, daß es nun wieder aufwärts geht! Der Christ feiert die Auferstehung des Herrn; unsere Altvordern haben der Dharma ihren Tribut gezollt, ihre dankbare Verehrung befunden; aus Hunderten von Dichtungen klingt die Osterbotschaft wider; der Griffel des Zeichners, der Pinsel des Malers zaubert ihre Schönheit auf Papier und Leinwand. Tausende von Liedern aller Völker und Zeiten finden ihr Lob und Preis. Es ist wie eine gewaltige Sinfonie von überwältigender Schönheit...

Kein Geringerer als der Dichterkönig Goethe hat in seinem Osterpaarergang im „Faust“ die Anbetung des Auferstehungsgebantens „in der Kirchen erwidriger Nacht“ und als Kontrast dazu die froherwachende Natur, die auch den Gläubigsten in ihren Bann zieht, sinnfällig-lebendig vor Augen geführt. Immer und immer wieder, und das schon seit mehr als hundert Jahren, fühlt man den Zauber seiner Persönlichkeit aus diesen goldenen Worten heraus, und auch er, der sich das Göttliche nicht eingeeignet in noch so gewaltige Dome vorstellen konnte, sondern als Suchender Offenbarung aus den Geheimnissen des Universums schöpfte, nutzte die Schönheit seiner edlen

Ausdrucksformen, um den werdenden Frühling im Lied zu besingen.

Wie schön läßt er seinen „Werther“ sagen: „Wenn das liebe Tal um mich dampft und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichen Finsternis meines Waldes ruht und nur einzelne Strahlen sich in das innere Heiligum stehen, ich dann im hohen Gras am fallenden Bach liege und näher an der Erde tausend mannigfaltige Gräserchen mir merkwürdig werden; wenn ich das Wimmeln der kleinen Welt zwischen Halmen, die unzähligen, unergreiflichen Gestalten der Würmer, der Mücken näher an meinem Herzen fühle, und fühle die Gegenwart des Allmächtigen, der uns nach seinem Bild schuf, das Wehen des Allliebenden, der uns in ewiger Sonne schwebend trägt und erhält.“ „Ja, so empfand Goethe den Frühling, des ewigen Wunder der Auferstehung!

Ostern, aus dem germanischen Mythos entnommen, hat ursprünglich die Bedeutung „Fest der Dharma“. Auch wir wollen mit Goethe hinauswandern „aus der Strafen bedrückender Enge“ in die unendlichen Weiten, uns freuen der jungen Triebe in dem frohen Bewußtsein, wenn auch noch nicht alle Altkräuter reifen — es kommt gewiß einmal der Tag, wo das Gesetz der Entwicklung alle Fesseln, die uns jetzt noch einengen, sprengt, wo der Geist allumfassender Liebe über die rohe Materie den Sieg davonträgt...

Das Gesetz der Entwicklung, der Geist allumfassender Liebe: Gibt es denn so etwas noch in unsern Tagen, da der Terror gebungener Unternehmervollzüge alles, was uns groß und heilig dünnte, wofür wir gelitten und gestritten haben jahrzehntlang, brutal niedertampeln, durch die deutschen Lande rast? Gewach, er kann uns zeitweilig hemmen, aber er zwingt uns nicht! Zu gesund ist unser Volk in seinem innersten Kern auch ohne nordische Blut-auffrischung. Es läßt sich das köstliche Gut der Freiheit nun und nimmer rauben durch „sittliche Ernewerer“, die mit Landschneidmanieren die Art an den lebensfrischen Baum der jungen Republik legen wollen! Es wird mit Argusaugen darüber wachen, daß die Schwarzrotgoldenen

Symbole der deutschen Republik, nach dem Zeugnis großer Vorkämpfer der Demokratie der Inbegriff von Einheit, Freiheit und Vaterland, nicht dem Faschismus weichen, es wird versichert, daß nach dem 10. April über dem Reichspräsidentenpalais die Falkenkreuzfahne gehißt wird! Es wird auch die Schande nicht zulassen, daß in Preußen, in Bayern, in Württemberg 14 Tage darauf der Nationalsozialismus triumphiert.

Denn das arbeitende Volk Deutschlands schöpft seine unversiegbare Kraft aus dem organisierten Abwehrwillen gegen jede Unterdrückung! Es hat sich aus dem Waffenarsenal der Demokratie das Rüstzeug geholt, um in den Schußformationen der Eisernen Front, den Kielenarmeen der modernen Arbeiterbewegung, jeder Gefahr zu tragen!

Und es wird siegen wider Diktatur und Bürgerkriegsgeflüste, wenn es einzig ist! Wenn es den Willen formt und an seine kulturelle Sendung glaubt! Mögen die Stürme der Reaktion uns noch so sehr umtoben, die wachsende Erkenntnis, daß nur der Zusammenschluß aller lebensbejahenden Elemente das Rad der Entwicklung vorwärts treibt, wird sich früher oder später Bahn brechen. Welche tiefe Wahrheit in Goethes Worten: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister, und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben!“ Oder auch: „Der Mensch, der in schwandenden Zeiten selbst schwandent gesinnt ist, der mehrer das Übel und breitet es weiter und weiter, aber wer fest auf dem Sinn beharrt, der baut die Welt sich!“

Tragt Bausteine herbei! Rüstet zum Auferstehungstag der Menschheit! Dies ist der Sinn brüderlicher Gemeinschaft, dies sei uns Gedächtnis, heilige Pflicht und erlösende Tat! Begrabt die Art der Zwietracht, damit dem Prinzip des Guten, Vernunftgemäßen, Erfüllung werde! Die östliche Natur ist uns die beste Lehrmeisterin, daß wir aus Nacht und Grauen, aus winterlicher Starre zum Licht strebend uns vollenden werden, wenn wir „auf dem Sinn beharren“, um einst fähig zu sein, „auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen!“

M u n b e r g.

K t u r s t a h l.

Korrespondenzen

Bielefeld. Unsere erste Bezirks-Hauptversammlung am 28. Februar in Bielefeld-Südbrad wies einen guten Besuch auf. Einen großen Prozentsatz der Besucher stellten die erwerbslosen Mitglieder. Trotz Notverordnungen und Lohnabbauhilfen ist eine Beibehaltung des Arbeitsmarktes nicht zustande gekommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung erkreute uns der „Gruppische Gelangverein“ durch einige wohlgesungene Lieder. Nach Begrüßung durch den Vorliegenden Heinrich Strathmann verlas dieser einige Rundschreiben vom Gauvorstand und erläuterte alsdann einen kurzen Jahresrückblick, aus dem zu entnehmen war, daß im abgelaufenen Jahr eine weitere Verschlechterung der Arbeitsmöglichkeiten in unserm Bezirk eingetreten ist. Während zu Anfang des Jahres etwa 15 Proz. und im Juli 18 Proz. der hiesigen Mitglieder arbeitslos waren, liegt die Arbeitslosenziffer am Ende des Jahres auf 29 Proz. Zur Tarifrevision wurden verschiedene Anträge besprochen, die sich in der Hauptfrage mit einer Verkürzung der Arbeitszeit und Herabsetzung der Lehrlingslöhne beschäftigten. Weiter erwähnte der Vorliegende, daß hinsichtlich der Lehrlings-einstellung zu April darauf geachtet werden muß, daß die Staffeln nicht überschritten und die Durchschnittsgehilfenzahl des vergangenen Jahres als Norm angelegt werde. Hierauf wies Kollege Strathmann auf die Gründung der „Eisernen Front“ hin. Diese ist zur Verteidigung der sozialen Arbeiterrechte und der demokratischen republikanischen Verfassung geschaffen worden, sie legt sich zur Wehre gegen die Bedrohung der Freiheit der deutschen Arbeiterschaft. Ihre Aufgabe ist nicht nur der Schutz der Republik, sondern auch des Lebens und des Eigentums der Anhängler und der Einrichtungen der modernen Arbeiterbewegung. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, der „Eisernen Front“ beizutreten. Der am Wortort gewählte Vorstand wurde als Bezirksvorstand bestätigt. Aus Gesundheitsrücksichten war es unserm langjährigen Beisitzer, Kollegen Louis Ernst, nicht mehr möglich, weiter zu amtieren. Kollege Strathmann dankte ihm namens der Versammlung für seine mühevollen, gewissenhaften Tätigkeit im Vorstand. Die Führung des Amtes als Reiseführer und Arbeitsnachweiser waltete übernahm Kollege Ernst weiter. Nun referierte Kollege August Ditt (Delmold) über „Krankenversicherung und Notverordnung“. In einstündigen klaren Ausführungen schilderte der Referent das Wesen der Krankenversicherung und die wichtigsten Bestimmungen in der Reichsversicherungsordnung, die ein jedes Krankenkassenmitglied wissen muß. Um sich vor Nachteilen zu schützen, orientiere man sich rechtzeitig durch Rückfrage bei der zuständigen Kasse oder beim Versicherungsamt. Mit diesen Worten schloß Kollege Ditt seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Kollege Holz gab sodann den Kassensbericht, der infolge der starken Arbeitslosigkeit sehr hohe Ausgabenziffern aufwies. Allein in unserm Bezirk ließ Ausgaben zu vergleichen: an Arbeitslose am Ort 85 773,70 M., als Vergütung an Durchreisende 4553,30 M., an Invaliden 19 639,30 M., während das Krankengeld 11 938 M. betrug. Arbeitslos waren 336 Mitarbeiter 82 161 Tage = 13 684 Wochen oder 263 1/2 Jahre. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1930 1111 und Ende 1931 1089. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Aus Sparmaßnahmerücksichten finden in diesem Jahr nur zwei Bezirksversammlungen statt.

Dresden. (Haußhüter.) In unserer Jahreshauptversammlung am 13. Februar konnte der Vorsitzende Hoffmann auch einige Gauvorstandsmitglieder und die Vertreter der übrigen Sparten begrüßen. Der Jahresbericht zeigte, daß trotz schwerer Krise viel geleistet und geboten wurde. Die Vortragsthemen in den Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen dienten der Fortbildung und der Aufklärung. Der Berechnungsbericht hatte viele Streitfälle zu erledigen. Streitfragen aus dem Tarif wurden in kollegialer und sozialistischer Weise bearbeitet und geschlichtet. Mit dem Hinweis auf die kommenden Manteltarifverhandlungen und den Forderungen bzw. Anträgen, die die Sparte dazu hat, schloß der Vorsitzende seine Ausführungen. Der Kassensbericht zeigte, daß auch hier sehr gute Arbeit geleistet worden ist. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Unter „Verschiedenem“ wurden einige Fragen tariflicher Art sowie gesellschaftliche Mitteilungen erledigt. Mit der Aufforderung zu noch regerem Versammlungsbesuch und trotz dieser furchtbaren Krise den Mut nicht sinken zu lassen, wurde die Versammlung geschlossen.

Halle a. d. Saale. Unsere Bezirksversammlung am 23. Februar fand unter guter Beteiligung statt. Kollege Liebenow sprach begrüßte die erschienenen Kollegen und ihre Angehörigen. Der Vortrag: „Amerika, Land und Leute“, konnte leider nicht stattfinden. An dessen Stelle brachte Kollege Schönburg einen vollen Erfolg in dem Lichtbildervortrag: „Eine Reise über die Dolomiten nach dem schneefreien Italien“. Der Vortragende zeigte an Hand von reichlichem Bildmaterial die Schönheiten der teilweise mit Schnee bedeckten Berglandschaft und führte in sehr eingehender Weise den Anwehnden das Leben und Treiben der Bevölkerung vor Augen. Nicht unerwähnt ließ er die Rechtslosigkeit, unter der die dortige Bevölkerung litt, unter dem schicksalhaften Regime zu leiden hat. Reicher Beifall folgte dem Vortrag. Unter „Mitteilungen des Vorstandes“ gab Kollege Liebenow bekannt, daß die Erwerbslosenunterstützung nun dennoch abgefallen werden und schon im vollen Gange sind. Ferner forderte er auf, die Sammellisten für die ausgesteuerten Kollegen pünktlich einzuliefern, um diese Kollegen baldigst unterstützen zu können. Der Vorsitzende erlegte die Kollegen, ihr Augenmerk ganz besonders auf die zu Ostern einzustellenden Verträge zu richten, um die Überforderung der Verbringungsstufe zu unterbinden. Ganz besonders erwähnte er die Kollegen, gerade in der jetzigen Zeit auf der Hut zu sein und die Gewerkschaft zu schützen vor der Zerstückelung durch die Nazis. Er forderte dabei auf, sich in die „Eiserne Front“ einzureihen und letztere dadurch entsprechend zu stärken. Abschluß gab Kollege Feuchterhagen den Kassensbericht vom vierten Quartal sowie den Jahreskassensbericht von 1931, wofür ihm Entlastung erteilt wurde. Unter „Verschiedenem“ wünschte Kollege Rasch einen

andern Modus hinsichtlich der freiwilligen Listen, damit jeder Kollege dazu beitragen zum Wohl und Wehe der ausgesteuerten Kollegen. Mit dem Hinweis, den ausgefallenen Vortrag in nächster Zeit leisten zu lassen, wurde die ruhig und sachlich verlaufene Versammlung geschlossen.

Hannover. Unsere Bezirksversammlung am 24. Februar beschäftigte sich mit der durch den Ablauf des Manteltarifs geschaffenen Situation und nahm Stellung zu den für die Gewerkschaft notwendigen Veränderungen der einzelnen Bestimmungen. Dann hielt der Direktor vom Arbeitsamt, Herr Regierungsrat Bengel, einen Vortrag über „Die Krisenfürsorge in der Arbeitslosenversicherung“. Ausgehend von dem Gedanken, daß es selbst Fachleuten schwer falle, alle durch die verschiedensten Verordnungen und Notverordnungen geschaffenen Bestimmungen zu kennen, gab der Redner eine klare Aufstellung über das augenblicklich geltende „Recht“ der Erwerbslosen. Bemerkenswert sei, daß alle durch die Notverordnungen geschaffenen Änderungen zum Nachteil der Erwerbslosen wirken. Der Krisenfürsorge müsse man besondere Aufmerksamkeit zuwenden, da immer mehr Erwerbslose aus der eigentlichen Versicherung in die Krise übernommen werden müßten, seien doch z. B. in der Stadt Hannover mit etwa 57 000 Erwerbslosen 17 750 in der Erwerbslosenversicherung und 18 680 in der Krisenfürsorge. Während in der ersten ein Anspruch auf Unterstützung bestehe, ist bei letzterer die Frage der Bedürftigkeit ausschlaggebend. Daneben bestehen aber noch eine ganze Anzahl von Reizen, in deren Rahmen der auf die Krisenfürsorge angewiesene Erwerbslose sich sehr leicht fangen könne. Der Referent zählte eine ganze Reihe von Bestimmungen auf, die geeignet sind, dem Erwerbslosen die Unterstützung vorzuenthalten, und am erfolgreichsten Beispielen zeigte er, mit welchen Hindernissen oft der Bezug von Krisenunterstützung verbunden ist. Eine ausgiebige Ansprache und zahlreiche Anfragen, die vom Referenten beantwortet wurden, zeigten, daß ein Erwerbsloser, der sich nicht in den Rahmen der Verordnungen und Bestimmungen verfangen will, ein eingehendes Studium durchmachen muß, oder er muß, wie ein Redner treffend ausführte, ein besonderes juristisches Studium hinter sich haben. Eine besonders dringende Erklärung wurde von der Versammlung an den Verbandsvorstand gerichtet, nach der sich dieser und der DGB. mit allen Mitteln gegen irgendwelche Kürzungen oder Verschlechterungen in der Erwerbslosenunterstützung wenden sollen.

Kiel. In unserer Bezirksversammlung berichtete der Vorsitzende über Vorformungen in hiesigen Druckereien. So über Lohnrückstände, die immer größer würden, so daß einzelne Kollegen schon 100 bis 200 M. — bei Kurzarbeit — zu erhalten haben. In einer Druckerei sei mit Klage und Pfändung vorgegangen worden, so daß die Kollegen wenigstens zu einem Teil zu ihrem Recht — wenn auch auf Stottern — kämen. Auch die Beiträge zu den Vermögensfragen seien von dem Inhaber eines dieser Kunstgewerbe nicht abgeführt worden. Nun sei den Kollegen durch behördlichen Anrufung aufgegeben, die Beiträge selbst abzuführen. Der Prinzipal sei nun auf den „glücklichen“ Gedanken verfallen, überhaupt die Beiträge, auch die auf seinen Teil fallen, zu sparen: Er will das Zahlen der Erwerbslosenversicherung überlassen, indem er den Gehilfen kündigt und dann immer nur auf drei Tage einstellt. Weiter hat sich eine Druckerei schon ein Urteil des Reichsarbeitsgerichts anzuhe machen, das gestattet, den Lehrlingen das Kostgeld einzubehalten für die Zeit, da sie infolge des Besuchs der Fachschule die Arbeit veräumen. In der Ansprache, in der alle Redner ein solches Tun aufs schärfste verurteilten, wies Kollege Lorenzen auf einen Passus im Lehrvertrag hin, mit dessen Hilfe es möglich sein müßte, ein anderes Urteil herbeizuführen. Jedenfalls müßte der Sachauspruch in dieser Angelegenheit in Aktion treten. Dann wurde noch das Vorhaben der Prinzipale, künftig höhere Schüler als Lehrlinge einzustellen, nach allen Seiten beleuchtet. Bezüglich der Anträge für die Manteltarifverhandlungen gab Kollege Schulz einen Überblick über die wirtschaftliche Lage und das Bestreben der Prinzipale, die fürchterliche Not auf allen Gebieten für sich auszunutzen, die Löhne zu drücken, Leistungszulagen abzubauen, vornehmlich aber die Positionen des Manteltarifs auszunutzen, die den „Reallohn“ noch aufbessern könnten. Die vorgelegten Anträge wurden einstimmig angenommen. Kollege Coseh hielt dann einen seiner vorzüglichen Kurzvorträge. Er sprach diesmal über die Arbeitsweise an der Ludow und Erndt und deren Produkte, die er an Hand von Zeilen, Linien und Negletten erläuterte. Beisend aber treffend wies er darauf hin, daß die Prinzipalsvertreter von der großen Amerikareise wohl Kontrollurhe und -zettel begeistert mit nach Deutschland gebracht hätten, dagegen solche vorzüglichen Hilfsapparate, die allerdings etwas Geld kosteten, „ganz übersehen“ hätten.

P. t. E. Köln. Die Notwendigkeit, sich in der „Eisernen Front“ zusammenzuschließen, um, wenn es sein muß, das Feld untrer gewerkschaftlichen und politischen Arbeit nicht denen kampflös zu überlassen, die mit Phrasen die Lage der Arbeiterklasse „verbessern“ wollen, untertrifft einleitend unsern Vorsitzenden Janzen in untrer Bezirksversammlung am 20. Februar. Die Spuren der Heilskünder sprechen. Der gedruckt vorliegende Kassensbericht vom vierten Vierteljahr 1931 wurde genehmigt und dem Kassierer, Kollegen Weinhold, einstimmig Entlastung erteilt. Kollege Wilhelm Kömer, der im vorigen Jahr von der Lehrlingsabteilung zu uns übertrat, sprach über das äußerst zeitgemäße Thema: Die jungen Arbeiter in den Gewerkschaften. Er verband es, durch das seiner Jungenerbe ausstrahlende Gesicht innerer Überzeugung und mit dem Impuls der Jugend die Versammlung zu interessieren. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Die Wahrheit dieses Satzes legen wir auffallend gerade in untrer widwogende und gärenden Zeit, in der der Kampf um die Seele der Jugend oft brutale Formen annimmt. Nach einem Rückblick über die Bedeutung der freien Jugendorganisationen vor der Staatsumwälzung und ihrer Schikanierung durch den Staat und seine Polizeiorgane, unterzog er den gewaltigen Fortschritt und die fruchtbringende praktische Arbeit der freien Gewerkschaften im Dienst der Jugend seit Ende 1918 einer näheren Betrachtung, wobei er die weiteren Ziele der Gewerkschaften besonders betonte. Bei Erwähnung untrer Lehrlingsordnung verlangte er deren Überwachung durch die Gehilfen (was

eigentlich für jeden selbstverständlich sein sollte), wie auch der Ausbildung der jungen Menschen ganze Aufmerksamkeit zu schenken sei. Die Tragik der Neuausgerneiten, die meistens als erste nach vollendeter Lehrzeit freigesetzt werden und auch teils am härtesten durch die Arbeitslosigkeit leiden, zeigte sich deutlich hier am Ort, wo von 50 Lehrlingen 46 nach der Lehrzeit ihr Bündel Schürzen mußten. Am Schluß seines dankbar aufgenommenen Vortrages bat er, aufklärend und formend in der Jugend zu wirken und durch gemeinsames Zusammenarbeiten die Jugend verstehen zu lernen, um dadurch ihr freudvolles, dunkles und inhaltsloses Dasein zu erleichtern in aller Zureife. Eine rege Aussprache, in der einzelne im Kampf um die Jugend manchmal andre Wege gehen wollten, gab dem Punkt der Tagesordnung ihren Abschluß. Die vom Vorstand eingebrachten Anträge zur Manteltarifverhandlung fanden nebst einem aus der Versammlung kommenden Antrag einstimmige Zustimmung. Von einem Kollegen, der im Sinne der ADO. in den Gewerkschaften wirkte, verlangte der Vorstand eine klare Antwort über seine weitere Stellungnahme zur ADO. Daß das mit der Unterbindung einer scharfen, sachlichen Kritik nichts zu tun hat, versteht sich am Rande. Alle guten Ratssätze, insbesondere seiner Altersgenossen, von seinem Tun abzulassen, halfen nichts. So wird er die Folgen seines weiteren Sandelns zu tragen haben. Wir sind es unserm Selbsterhaltungstrieb und den vitalsten Interessen untrer arbeitslosen Kollegen schuldig, die Gewerkschaften über die Krise hinwegzubringen und den Giftzajulus der Zerlegung, worunter die Arbeiterschaft heute übergenug zu leiden hat, von untrer Organisation fernzuhalten.

Tr. Köln. (Maschinenleger.) Die Jahreshauptversammlung untrer Gauvereinigung am 28. Februar in Düsseldorf war sehr gut besucht. Der Gelangverein „Gutenberg“ Düsseldorf ließ es sich nicht nehmen, die Versammlung durch zwei Chöre zu erfreuen. Mit lebhaftem Beifall dankte man den Sängern. Kollege Fürtz vom Bezirksverein Düsseldorf hieß alle willkommen und wünschte, daß nunmehr Schluß mit dem Abbau, alle Kräfte zusammengefaßt und der Wille zum Sieg dahin führe, gegebenenfalls untre Gegner die Macht der Gewerkschaften spüren zu lassen. Kollege Kleinn vom Bezirksverein Düsseldorf der Maschinenleger sprach ebenfalls Worte des Willkommens. Vorsitzender Strahmann dankte und widmete dann einigen verstorbenen Kollegen Worte des Gedenkens, die von der Versammlung stehend angehört wurden. Darauf erwähnte der Vorsitzende die Rundschreiben der Zentrale und hat, die Statistikarten pünktlich einzusenden. Sieben Neu- bzw. Wiederaufnahmen wurden getätigt und eine bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. In seinem dann folgenden Vortrag „Unrer Verband und die allgemeine Lage“ erwähnte der Gauvorsteher, Kollege Löschner, sehr viel, aber auch sehr interessantes Zahlenmaterial. Er zog Vergleiche zwischen den Zahlen von den Jahren 1913, 1923 und 1931 bezüglich der Mitgliederstärke, des Vermögens und der Unterstützungen des Verbandes. Bezüglich der Krise sprach er im allgemeinen und besonders von Deutschland, wo neben den wirtschaftlichen auch noch die politischen Nöte sich stark bemerkbar machen und betonte zum Schluß, daß wir als Gewerkschaftler die Pflicht hätten, alles daran zu setzen, um nicht die Macht in die Hände der Extremisten gelangen zu lassen. Kollege Richter gab sodann den Kassensbericht vom vierten Vierteljahr, der einen Kassensbestand von 1565 M. aufwies. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der Geschäftsbericht lag gedruckt vor. Auf Vorschlag des Bezirksvereins Köln wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt. Zu den Anträgen: Herabsetzung der Gauvereinigungsbeiträge, und jährlich nur noch zwei Gauversammlungen abzuhalten, hatte vorher eine Bezirkskassierersbesprechung stattgefunden; diese empfahl der Versammlung die Annahme der Anträge (Beitragsherabsetzung von 5 Pf., statt drei nur noch zwei Gauvereinigungsversammlungen jährlich und für einzelne Bezirksvereine Entziehung der Delegationskosten). Nach einer lebhaften Aussprache wurde der Antrag gegen sechs Stimmen abgelehnt. Die Neuweisung der Bezirke, die Delegationsgelder zu den Vereinigungsversammlungen erhalten sollen, wurde der Bezirksvorsitzendenkonferenz überwiesen. Unter „Verschiedenem“ wies der Vorsitzende auf den Konflikt bezüglich des Abbaues des Überminimums in Berlin hin. Kollege Wendt gab nähere Einzelheiten und hat um Annahme folgender Entschiedenheit, die auch einstimmig gefaßt wurde: „Die am 28. Februar 1932 in Düsseldorf tagende, gut besuchte Hauptversammlung der Maschinenleger-Vereinigung Rheinlands-Westfalens erklärt, daß sie sich in die Abwehrkraft untrer Berliner Kollegen gegen den Abbau der Überminimumlöhne einreißt. Die Versammelten erwarten, daß sich die Berliner Kollegen einem Schiedspruch eines sogenannten Unparteiischen nicht unterwerfen, sondern ihre ganze Kraft gegen jeglichen Abbau einlegen. Gelingt die Abwehr in Berlin nicht, so erwartet die Versammlung die Ausdehnung der Abwehrfront auf das Reich.“ Eine Anfrage bezüglich Nacharbeit beantwortete Kollege Löschner, doch ging die Meinung der Versammlung dahin, auch noch einmal beim Verbandsvorstand anzufragen. (Die Antwort ist inzwischen schon eingetroffen und deckt sich vollständig mit den Ausführungen des Kollegen Löschner.) Als nächster Tagungsort wurde Dortmund bestimmt.

Donauw. (Maschinenleger.) In untrer Bezirks-Generalsversammlung am 21. Februar wurde nach Bekanntgabe der Eingänge beschloffen, nicht unbedingt notwendige Tagungen auf einen späteren Termin zu legen. Der Jahresbericht, der vom Vorsitzenden Hecmann erstattet wurde, zeigte besonders die durch die Notverordnungen uns aufgebürdeten Lasten. Der rund 20prozentige Abbau des Lohnes, dazu der Eingriff in die Überminimumbestimmung, sind Anzeichen des kommenden „Dritten Reiches“. Das Schielen der Unternehmer nach der sogenannten Nationalsozialistischen „Arbeiter“partei zwingt jeden, sich in der „Eisernen Front“ zu betätigen. Untre gut besuchten Versammlung im Vorjahr wurden ausgefüllt durch technische und organisatorische Themen, Demonstrationsvorträge und Filmvorführungen. Eine Weichheitsbeschlüsse für arbeitslose Kollegen hat eine sehr dankbare Stimmung ausgelöst. Unser Mitgliederbestand ist stabil geblieben. In 48 Maschinen im Bezirk (32 Kino, 16 Typo) arbeiten 55 Kollegen. Der Kassensbericht, der gedruckt

vorfag, wurde vom Kollegen **W r o s m a n n** erläutert. Für seine einwandfreie Kassenführung wurde ihm einstimmig Entlassung erteilt. Die Vorstandswahl gestaltete sich sehr glatt. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Der Rest der Tagesordnung fand schnelle Erledigung. Das Gedächtnis, treu dem Verband und der Sparte sowie der „Eisernen Front“, rief ein hartes Echo hervor.

r. Siegen. Unsere Bezirksversammlung am 28. Februar fand hier statt. Zahlreich vertreten waren außer Berleburg alle Druckorte des Bezirks. Vorsitzender **M e r t e l** gab die Eingänge bekannt und schilderte die durch die Bielefelder Notverordnung entstandene Lage unter der Kollegenchaft. Er richtete den Appell an die Mitglieder, in diesen schweren Zeiten nicht zu verzagen. Das Vertrauen zur Organisation und ihren Führern dürfe nicht verloren gehen, nur Geschlossenheit und Einigkeit bringe uns auch über diese Zeiten hinweg. Die Versammlung verurteilte die Maßnahmen der Regierung in bezug auf den 12 1/2-prozentigen Lohnabbau, da diese Maßnahme nicht Schritt halte mit dem in Aussicht gestellten Preisabbau. Man stellte die Forderung, daß unsere Verbandsinstanzen an maßgebender Stelle dafür eintreten, daß die Lohnverhältnisse mit dem Preisabbau Schritt halten. Dem feigenen Preisneid mußte steigender Lohnausgleich entgegengehalten werden. Die Kollegenchaft ist durch Kurzarbeit schon lawienartig in ihrem Einkommen gekürzt. Der Jahres- und Kassenbericht gelangte zur Kenntnis, dem Kassierer **K i a n s** wurde Entlassung erteilt. Aber das Thema „Aus der Arbeitsrechtspraxis“ hielt sodann Kollege **W e i s t h a u s e r** einen interessanten Vortrag. Die Anwesenden folgten den Ausführungen mit Interesse, denn viel Lehrreiches in betreff Ausbildung der von der Arbeiterchaft selbst geschaffenen Einrichtungen war darin enthalten. Der vom Vortrage gewählte Vorstand fand Bestätigung. Zur Manteltarifberatung gelangten mehrere Anträge zur Annahme. Nach Festlegung der Jahreslohnentschädigung und Erledigung einiger interner Angelegenheiten sowie einem kräftigen Schlusswort des Vorsitzenden fand die Versammlung ihren Abschluß.

Waldenburg. (Maschinenseher.) Die Hauptversammlung unserer Bezirksvereinigung am 7. Februar war von 34 Kollegen aus dem Bezirk besucht. Vorsitzender **M a h n e r** begrüßte die Erschienenen und gab einen kurzen Rückblick über das vergangene Geschäftsjahr. Der Kassenbericht lag gedruckt vor, und dem Kassierer wurde dankend Entlassung erteilt. Die Wahl des Vorstandes bereitete einige Schwierigkeiten, da Kollege **M a h n e r** eine Wiederwahl als erster Vorsitzender ablehnte. In seiner Stelle wurde Kollege **S p r i n g e r** (Waldenburg) einstimmig gewählt. Die Ämter des Schriftführers und des Kassierers besetzten weiterhin die bisherigen Inhaber. Unter „Anträge und Mitteilungen“ wurde beschlossen, den wichtigsten Beitrag von 25 auf 20 Pf. herabzusetzen. Ferner wird in Zukunft als Fahrtentschädigung zu den Versammlungen nur noch der Preis für die Sonntags-Rückfahrkarte zurückerstattet. Die nächste Bezirks-Wanderversammlung soll Mitte Juli in Tammshausen stattfinden.

Weimar. Am 21. Februar fand hier eine Konferenz der Lehrlingsleiter und Sachauschüßmitglieder des **G a u e s** Thüringen statt. Eine wichtige und reichhaltige Tagesordnung lag vor. Das Hauptreferat des Tages hatte Kollege **W o l f r a m** (Berlin) übernommen. Das Thema lautete: „Gegenwart und Zukunftfragen auf dem Lehrlingsgebiet“. **G a u w o r t h e r** **W i s l a u** g eröffnete die Konferenz mit begrüßenden Worten. Vertreten waren der gesamte Gauvorkauf und 40 Vertreter aus 30 Orten. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste kam Kollege **W a l f r a m** zu Wort. Er übermittelte der Konferenz die Grüße des Verbandsvorstandes und betonte, daß es notwendig sei, von Zeit zu Zeit mit den Funktionären in engere Verbindung zu treten zu erspriechlicher Arbeit zum Wohle unserer Organisation. Ausgehend vom Nürnbergerverbandsstag, auf dem die Gründung der Lehrlingsabteilung erfolgte, konnte er an Hand ausgiebigen Materials nachweisen, daß wir, trotz Hemmnissen verschiedener Art, unserm Ziel, die wirtschaftlichen und geistigen Belange der Lehrlinge zu vertreten, ihre sittliche Reife und fachliche Ausbildung zu fördern, nahegekommen sind. Angebrochen haben wir das zweite Jahrzehnt, trotz Wirtschaftskrise und anderer Mißlichkeiten, begonnen, und wir hoffen auch weitere Dutzenden zum Wohle der jungen Kollegen und damit zum Besten unserer Organisation zu Ende zu führen. Ausführlich äußerte sich dann der Referent noch über die wichtigen und internen Fragen des Lehrlingswesens, der Reichsprägung in Lehrlingsfragen und der bevorstehenden Tarifverhandlungen. In der anschließenden Diskussion, die auf einer beachtlichen Höhe stand, kam zum Ausdruck, daß die versammelten Funktionäre geschlossen hinter der Leitung des Verbandes stehen. Kollege **W i s l a u** g gab sodann einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Sachauschüße. Auch hier war festzustellen, daß unsere Vertreter erprobte Arbeit im Dienste der Jugend und des Gewerbes leisten. Den Kollegen wurde auf den Weg gegeben, auf den Abschluß der Lehrverträge ihr Augenmerk zu richten und darauf zu achten, daß die Bestimmungen des Lehrvertrages und des Tarifs unbedingt eingehalten werden. Während der Mittagspause war den Kollegen Gelegenheit gegeben, eine vom Gaulehrlingsleiter **K a u f m a n n** zusammengestellte Drucktagungsstellung zu beschließen. Bei Beginn der Nachmittagsung gab Kollege **W i s l a u** g bekannt, daß in Berlin ein offener Konflikt drohe um Erhaltung der Leistungsulagen. Die Konferenz sprach den im Kampf stehenden Kollegen die warmsten Sympathien aus. Nun referierte Kollege **K u t s c h a b** über das Thema: „Unsere Arbeit in der Lehrlingsabteilung“. In großen Zügen berichtete er über die im Gau geleistete Arbeit, von der man sagen kann, daß sie recht erproblich gewesen ist. Den Leitern der Lehrlingsabteilungen sprach er den Dank für die geleistete Arbeit aus und zeigte neue Wege, die Jugend zu fesseln und zu begeistern. Einige interne Gausangelegenheiten fanden ihre schnelle Erledigung, da die Zeit schon stark vorgeschritten war. Gegen 7 Uhr schloß Kollege **W i s l a u** g die Tagung mit dem Wunsch, das Geschöste weiterzutragen in die Lehrlingsabteilungen und vorwärtszutreten auf dem bisher eingeschlagenen Weg.

Wiesbaden. (Handseher.) Unsere Jahresversammlung am 20. Februar war zufriedenstellend besucht. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden gab dieser in kurzen Zügen ein Bild von der Tätigkeit der Sparte und ein Spiegelbild der Handseherkollegen im allgemeinen, die in erschreckender Zahl als Arbeitslose das Opfer der heutigen furchtbaren Wirtschaftskrise sind. Der Kassenbericht zeigte ebenfalls die Wirklungen der Arbeitslosigkeit, aber es ist doch zu hoffen, daß es auch wieder einmal aufwärts geht. Die Mitgliederbewegung zeigte sich stabil, aber noch mancher Kollege ist und muß für die Sparte gewonnen werden. In der nun folgenden Diskussion fanden die Sprecher gute Argumente. Bei der Vorstandswahl wurden zwei Bewerber und ein Revisor neu gewählt. Die Wahl der Berechnungskommission bzw. ihres Obmanns wurde bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt. Dann wurden die Entwürfe des Neujahrstaktenswettbewerbs besprochen und die eingegangenen 33 Entwürfe fanden allseitiges Interesse. Unter „Verschiedenem“ besprach man noch die in den letzten Tagen ausgesprochenen Kündigungen; allgemein wurde der Kurzarbeit das Wort geredet zur Vermeidung von Entlassungen.

Worms. Am 28. Februar fand bei gutem Besuch unsere Jahreshauptversammlung statt. Unter „Geschäftlichem“ wurde hingewiesen auf erneute Klage betreffend Kostgeld und Anträge zum Gantag. Der Jahresbericht des Vorsitzenden umfaßte die Wirtschaftslage mit Notverordnungen und Lohnabbau. Leistungszulagenabbau ist am Ort selbst vernehmlich vollzogen worden, während er in Seppenhheim leghin abgesehen werden konnte. Betreffs Lehrlingslagen liegen Beschwerden bereits zwei Jahre beim Hauptfachauschüß und warten ihrer Regelung. Es scheint, als wolle man den Unterechenschaft **Worms** als mißliebigen Kritiker langsam abdrücken. Der Mitgliederstand beträgt 174 bei 35 Lehrlingen. 64 Erwerbslose sind zu verzeichnen, davon 28 ganz ausgesteuert. Kurzarbeit ist vorherrschend. Der Kassierer berichtet nichts Erreuliches, das Bezirksvermögen ist um die Hälfte zusammengebrochen. Den größten Anteil an den Ausgaben hat das **Platium**, da **Worms**, wie auch **Bensheim-Heppenheim** an der Verkehrsstraße liegen. Der Lehrlingsleiter erwähnte gute Fortschritte, regte Anteilnahme, auch an anderen Kurzen. Das Leben innerhalb der Abteilung war besser denn im Vorjahr. In der Diskussion übte ein Kollege betreffs Sparmaßnahmen scharfe Kritik an allen Berichten. Dem ersten Vorsitzenden sprach er sein Mißtrauen aus. Trotzdem wurde dieser von 60 Kollegen gegen zwei Stimmen wiedergewählt. Die Renovation des Gesamtvorstandes, eine heißumstrittene Sache, wurde nach langer Dauer von 205 auf 160 M. zurückgeführt. Der Beitrag bleibt bestehen wie früher. Unter „Verschiedenem“ wurden noch einige Angelegenheiten geregelt. Mit dem Appell des Vorsitzenden zu Treue und Einigkeit fand die manchmal stürmisch verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Allgemeine Rundschau

Unsere Lehrlingsabteilungsleiter zur Beachtung empfinden. Die gewerkschaftliche Ausgabe des „Jugendbuchdruckers“ vom 1. April (Osternummer) eignet sich inhaltlich sehr gut zur Werbung für die Lehrlingsabteilung des Verbandes sowie zur Auffrischung der neueretreteten Lehrlinge und deren Eltern. Aus diesem Grunde ist Heft 7 des „Jugendbuchdruckers“ in etwas stärkerer Auflage gedruckt worden. Bei etwaigem Bedarf von Werbeexemplaren wende man sich an den Verlag des Verbandsverbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreibrückstraße 5.

Gehilfenprüfungen. In **Karlsruhe** unterzogen sich 29 Seher, 14 Drucker und ein Träger der Gehilfenprüfung. Im **Prattischen** erhielten 10 Seher die Note 2, 17 Seher die Note 3, 2 müssen wiederholen. Im **Theoretischen** erhielten 7 Seher die Note 1, 12 die Note 2, 10 die Note 3. Im **Prattischen** erhielten 9 Drucker die Note 2, 4 die Note 3, ein Drucker muß wiederholen. Im **Theoretischen** erhielten ein Drucker die Note 1, 6 die Note 2, 6 die Note 3, ein Drucker die Note 4. Der Träger erhielt im **Prattischen** die Note 2, im **Theoretischen** die Note 3. — Am 20. März fand in **S a h e d e m i s h l** vor dem Fachauschüß die Gehilfenprüfung statt. **F i n s** Seher und ein Drucker unterzogen sich der Prüfung. Von den Sehern erhielten 4 im **Prattischen** und **Theoretischen** „Genügend“, einer im **Prattischen** „Genügend“, im **Theoretischen** „Gut“, der Drucker im **Prattischen** „Genügend“, im **Theoretischen** „Gut“.

Ein Kämpfer fürs „Dritte Reich“. Auf den 33-jährigen Buchdrucker **Lederer** können die Nazis wirklich stolz sein. Nicht weniger als 18mal ist er schon verurteilt, meist wegen Betrugs. In einer westdeutschen Gefangenenanstalt hatte er eine längere Freiheitsstrafe abzuüben. Dort erreichte ihn ein Brief von einem Nürnbergerverbunden, der ihn aufsuchte, sich zwecks Erledigung verschiedener wichtiger Angelegenheiten um einen Urlaub zu bemühen. Die erbetene Strafrechtsberatung wurde ihm bewilligt, und so kam **Lederer** Ende Dezember 1931 nach Nürnberg. Die paar Kröten, die er vom Gefängnis mitgebracht hatte, waren bald verbraucht. Er presste deshalb einen arbeitslosen Schneider und einen Kaufmann um Geld. Am 7. Januar machte er dann einen Witzcher nach **Fürth**, stellte sich bei einem Buchdruckerbesitzer vor, klagte ihm, daß ihn die „toten Gewerkschaften“ durch einen Streik um seine Arbeitsstelle gebracht hätten und bat um eine Unterstützung. Diese wurde ihm zunächst verweigert, weil der Buchdruckerbesitzer sich erst mit seiner Organisation in Verbindung setzen wollte. **Lederer** kneipste dann noch bis nach Mitternacht mit seinen Nazi-Gewinnungsgenossen und ging darauf ins „Parkhotel“ zum Übernachten, wo er angab, daß er am anderen Morgen bei dem erwähnten Buchdruckerbesitzer in Stellung trete. Der Portier nahm ohne weiteres an, daß der späte Gast auch in der Lage und willens sei, sein Nachtquartier zu bezahlen. Am nächsten Morgen telephonierte der Portier gleich dem Buchdruckerbesitzer an, da **Lederer** durchdröhnt lieh, daß dieser wahrscheinlich für das Nachtquartier aufkommen würde. Dieser war aber höchst erstaunt und rief, **Lederer** festzuhalten. Der lockere Vogel entkam aber doch. Dann erschien **Lederer** im Nürnbergerverbandsbüro unseres Verbandes und versuchte dort sein Heil. Er gab sich als Mit-

glied aus, der beim **Königsberger** Streik mit Nationalsozialisten in eine schwere Schlägerei gekommen sei. Er hätte deshalb ein Jahr ins Gefängnis gemußt und keine Zeit mehr gehabt, sich beim Verbandsabzumenken. Man möge ihm nun helfen, zu seinem Buch zu kommen. War er bei den **Prinzipalen** Nationalsozialisten, so war er bei den Gehilfen derjenige, der wegen des **Kasius** ins Gefängnis mußte. Der Schritt ins Verbandsbüro wurde dem Nazi-Jüngling zum Verhängnis, denn unsere dort anwesenden Funktionäre hatten den Schwindler bald erkannt. Daß er überhaupt kein Verbandsmitglied ist, ging aus seinen Widersprüchen hervor. Als er sich dann dünn machen wollte, war es aber schon zu spät, denn die inzwischen verständige Polizei nahm ihn in Empfang. Seit 8. Januar saß dieser freistellige Streiter fürs Dritte Reich in Untersuchung. Vom Einzelrichter wurde er nunmehr zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Vor seinem späteren Wiederauftauchen sei heute schon zur Vorsicht gemahnt.

Tragliches Ende. In einem **Waldchen** bei **Joppot** wurde die Leiche des etwa 55-jährigen Buchdruckerbesitzers **F r i s h** **R a h n** aus **Neustadt** in **Westpreußen** (seit **Bolschisch-Pommerellen**) an einer Tanne hängend aufgefunden. In einer Tasche seines Anzugs fand man einen Zettel, auf dem **R a h n** mitteilte, daß er von polnischer Seite zugrunde gerichtet worden sei und auf einem deutschen Friedhof begraben sein möchte. **R a h n** besaß in **Neustadt** eine Buchdruckerei, in der die in deutscher Sprache erscheinende Zeitung „**W o t e** von **Pommerellen**“ gedruckt wurde. Diese Zeitung ist vor einiger Zeit eingegangen. **R a h n** hatte seine Druckerei an **Polen** verpachtet, die ihm nicht nur keine Pacht zahlte, sondern ihn auch aus seinem Besitz zu verdrängen suchte. **R a h n** ist aus dem Gefängnisstand herbeigekommen; mit großem Fleiß hat er sich emporgearbeitet und nach dem Übergang von **Neustadt** an **Polen** die Buchdruckerei von dem damaligen Besitzer **Brandenburg** erworben. Sein tragischer Tod ist nicht zuletzt die Folge der politischen Verhältnisse.

Rotationsmaschinenbau in Rußland. Im Januar dieses Jahres hat das **Leningrader** Werk „**M a z** **H ö h**“ die erste russische Rotationsmaschine (System **S o t m a n n** & **M i s h i n**), die 10 000 Drucks pro Stunde liefert, fertiggestellt. Diese Maschine hat eine Reihe beachtlicher Vorzüge vor ähnlichen ausländischen Konstruktionen. Der wichtigste Vorzug besteht in ihrem geringen Gewicht; sie wiegt nur 2 Tonnen. Außerdem hat sie einen verhältnismäßig geringen Umfang. Die Maschine soll von großer Stabilität sein, denn das Zentrum ihrer Schwere liegt tief. Die Konstruktion ist einfach und die Zahl der Einzelteile sehr gering; sie beträgt 350 statt 1000, wie bei den meisten ausländischen Rotationsmaschinen. Die Trommeln sind in Brusthöhe angebracht, was die Bedienung erleichtert. Das Werk „**M a z** **H ö h**“ will in diesem Jahr etwa 20 Rotationsmaschinen liefern. Im nächsten Jahr soll das Werk bereits einige Hundert fertigstellen und damit eine solide Basis für das gesamte Druckereigewerbe der Sowjetunion liefern. Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß das gleiche Werk auch die Herstellung der ersten Linotype in **Anglitz** genommen hat.

Gesetze und Verordnungen in gutem Deutsch. Die Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins hat kürzlich die preussische Durchführungsverordnung zu einem Reichsgesetz zum Anlaß genommen, an der sprachlichen Fassung dieser Verordnung Kritik zu üben. Ministerpräsident **Braun** hat auf Grund dieser nicht ganz unberechtigten Kritik förmlichen Staatsministern mitgeteilt, daß er einer solchen, einfachen und verständlichen Sprache in den Gesetzen und Verordnungen staatspolitische Bedeutung beimesse. Darüber hinaus hat er zur Erwägung anheingestellt, den Deutschen Sprachverein zu der sprachlichen Fassung von Gesetzen und Verordnungen, soweit angängig, heranzuziehen.

Keine Änderung in reaktionären Kurs des deutschen Unternehmertums. Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie ist zu einer wirtschaftspolitischen Tagung zusammengetreten. Man wandte sich gegen die englischen Schutzölle und stellte fest, daß die Grundlage des deutsch-englischen Handelsvertrages einseitig zugunsten Deutschlands verholben worden sei. Von der Reichsregierung wird erwartet, daß die deutsche Industrie durch diese einseitige Normsetzung Englands nicht geschädigt würde. Bezüglich der sozialpolitischen Fragen hat man den alten Kurs festgehalten. Es mißlieh nach Meinung des Präsidiums des Reichsverbandes „auf dem Gebiet der Arbeitsbedingungen ein Zustand geschaffen werden, der freie Vereinbarungen über Arbeitslohn und Arbeitszeit ermöglicht.“ Man glaubte diese Forderung durch den Zusatz „schadhafter zu machen, daß dadurch mehr Arbeitskräfte wieder Beschäftigung finden könnten. Daß letzteres keineswegs bewiesen ist, steht fest. Die seit einem Jahr eifrig betriebene Herabsetzung der Löhne hat die Krise keineswegs gemildert, sondern nur verschärft. Es ist bezeichnend dafür, daß der Reichsverband der deutschen Industrie den reaktionären Kurs innehält und ihm immer wieder in öffentlichen Verkaufungen betont.

Hilfe für Neubaumieter. Der Wohnungsausschüß des Reichstags nahm eine Entschließung einstimmig an, in der die Reichsregierung um Maßnahmen erucht wird, die in der letzten Notverordnung „nicht ausreichend berücksichtigte außerordentliche Notlage des Neubauwesens und der Neubaumieter wirksam zu bessern.“ Als Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles sollen besonders anzuführen sein: 1. Sentung oder Erlass der Tilgung und Verzinsung der Hauszinsvernehmerhypothenen unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Ortes und des Einzelalles. 2. Steuerliche Erleichterung aus für die nach dem 1. April 1924 erstellten Wohnungen. 3. Möglichste Herabsetzung oder Aussetzung der Tilgung für erstellte Hypothenen. Verlängerung der gemeindlichen Wirtschaft für sogenannte **l b**-Hypothenen unter entsprechender Wertminderung der Tilgungsquote. 4. Den erwerbslosen Bewohnern von Neubauwohnungen ist gleiche soziale Fürsorge zu gewähren wie den erwerbslosen Mietern von Altwohnungen. Ein sozialdemokratischer Gesetzentwurf, in dem die Streichung einiger den Mieterbürgen und das Wohnungsmangelgesetz lockere Bestimmungen in der Notverordnung vom 8. Dezember gefordert wurde, fand keine Annahme. In dem Gesetzentwurf war ferner die Streichung der Bestimmungen gefordert worden, die die Untermieter zum Anrecht auf Sentung der Mieten ausschließt.

